

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1921**

1142 (3.4.1921)

D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und ferne.

Nr. 1142.

Ausgabe vom 3. April 1921.

Nachdruck verboten. Preis 50 Pf.

D' Beef.



Aprilekueh, mach d' Auge zue! Mich kenn sie welle in dr April schicke, Littli. Awer, gäx Gäwili-Giegä. Unsererins het dr Schtiel umkehrt un gleich drfür gsort, daß sell alt Schprüchli zue siem Wohrheitsrecht kummen isch: wer Anderlitt ä Grueb grawe dhuet, leit selwer nien.

Deß isch Euch nämliq so zuegange, Littli! Am Frauedag, wo dißjohr uff dr Karrittig gfallen isch, hemmer im Kunvent enander's Leid klagt über dr ußbliewe Abbau vun de Lewesmittelpriese, wo üs dr Dschterhas nit bringt. Im Gegedheil! Es gitt trotz dr Schtaatsautobahn ins Hanauerland kai besseri Milchversorgung un kai billigerer Butter, vum Fleischpries gar nit z' rede, wiel sie keini Rinder, Kälwer un Säu in denne Ludowäge hiäher befördere. Zue allem Unglück schlägt am erschte April d' Reichsboscht widder mit em Briäspporto uff ün d' Zsebahn kummt ball hinteno mit dr höhere Billjetschtür. Deß wurd halt doch widder Alles uff d' Lewesmittel gschlage.

's Finne macht mr dr Vorschlag, mr welle e paar Bure, wo üs am Balmesunndig kai Bällili Butter zuem Dschterguttsili-Bache geen henn — nit emol, wemmer drißig Märkli defür anniglegt hätte — zuem Argere in dr April schicke. Mr losse am Frittig e paar Boschkarte-nußflattere un frankiäre sie nochemol mit dr alte Valuta. No müesse unferi gueti Freund, wiel dr Absender nit angeen isch, em Briäsbott drfür Schtroporto zahle. So meint 's Laschter un luegt mi so spitzbüewig drbie an.

Am Frittig nomittag um Biäri bringt mr dr Reichsboschtilljon drei Boschkarte un verlangt mr drfür e Hufte Baze als Aprilschtür. Lacht au no drzue so amtswiderig, wiel er meint, i dhät mi über d' Aprile-Kueh, wo uff jedere vun dene Karte ä Koll schpielt, in e Gallefolik nien-

ärgere un so mien hochgeschätzte Lenz in e geeli Butterbluem verwandle. E kurzer Blic uff diä boschtalischi, mit Blauschtiß amtlig vkrizelti Schtür-Zedel dr Reichsboscht loßt mi d' Handschrißte vum Finne, vum Aedel un vom Luis' vrote, vun denne drei Laschter, wo am Frauedag im Kunvent uff d' maläfizisch Marott vun ere Frankiär-Ziffmadent am erschte April vrsalle sinn.

Aha, merksch dr Item, alti Beef? Dr Dowe uff's Bordmanee, nix kriägt 's Reich vun dr Adressati un d' Vergeldung isch au kai Sünd, Littli! Ich vrot em Briäsdreger d' Nämme vun denne drei Absendernä, daß 'r d' Boschtschtür dert abhole kann, wo 's Kleeblatt an de Briäsmarke gschpart het. Also en Art Luschtbarkeitschtür. Un dr Aprile-Kuehhandel isch guet grote, es henn drei am Samschdig d' Auge zuegmacht, um d' Beef nit anz'luege, wo ich zuer Jagd uff Ritschili-Salat über dr Bochemärl gschowe bin.

Es isch alles schun emol dogien, Littli! Wo dr Professor Züllig noch als Gwerbschuellehrer mit Zeichenboge ghandelt het zum Arger vun dr Babierhändler, isch e macher Sezer vun de Buewe nit abgeliefert wore, wo sie vun deheim zum Kaufe kriägt henn. Dr Professor süehrt awer gnau Rechnung in siem Notizbuech un kennt kai Verjähung.

Wo dr Buze Karl us dr Fremdi kummt un sich im Wocheblatt als angehender Metzgermeister etabliert, lieft's dr Züllig in dr Schuel vor un sait: „Warte nur, Buze, Du bist mir noch einen Groschen für einen Zeichenbogen schuldig!“

Also hinsige un ä Drohbriäfli wegen em Zahle an dr Buze schriewe, isch Eins gien. E Gwerbschueler soll des Liäwesbriäfli em Buze bringe un uff Antwort warte, er leit awer 's Schriewes in d' Boscht-Lad, wo 'r druffgschriewe ghatt het: Absender Professor Züllig. Jez bringt dr Boschtilljon Beschefelder em Professor Züllig dr Liäwesbriäfl un erhebt vun em Schtroporto. Dr Klein Bummer vum e Gwerbschuelvorschtand zahl't's un schriebt ins Notizbuch uff's Konto Buze: „Zwei Groschen für einen Zeichenbogen schuldig!“

Hätt 'r doch liäwer für e Sezer zwei Knackwürsch biem Karli kauft in Gegerrechnung! Meiner nit au, Littli?

Offenburger Allerlei.

Der Lenz ist da, der holde Lenz! Zum Termin des Kalendermachers stellte er sich pünktlich ein, an der märzlichen Tag- und Nachtgleiche mit dem Osterfeste der Menschheit feierte die Natur ihr Auferstehen. Und sonniger Glanz stieg über dem Estolzkopf empor und sprengte die Knospen, ließ Veilchen duften und rote Pfirsichbaumkronen erglühen im weißen großen Frühlingshermelin der Apfel-, Birnen- und Steinobstbäume, die alle zumal im Tale der Landschaft das Festkleid zum weißen Sonntag der Volksjugend gewähren wollen. Abkühlende Nächte mahnen den Eifer des Werdens und Stürmens zur Vorsicht, noch hat kein Frost mit störender Gewalt eingegriffen. Es lobt das Osterlied der Finken und der Amseln, die keine Wohnungsnot kennen, die Herrlichkeit der Natur. Aus dem Demantzauber des Abendhimmels blinzelt der holde Venusstern in vollem Lichtglanze den Nachtwandlern zu, die in die blühende Freiheit trachten, wenn „Hesperus uns der schönste erscheint von den Sternen des Himmels“.

Und der April ist angekommen der uns den Monat der Revolution vertreibt. Mit einem launischen Scherz nach alter Volkssitte machte die Redaktion des Ortenauer die — Leichtgläubigen auf den Tag des erlaubten Truges aufmerk-

sam. Die Sipo, das neumodische Heer im grünen Waffenrock, hat zwar nicht im Hofe der einstigen Kaserne einen Parademarsch gestrampelt. Aber durch die Straßen rasten wieder die mit Mordwaffen und Drathverhau ausgerüsteten Soldaten der Republik, just an demselben ersten April, der als letzter Termin der siegergewaltig verordneten Abrüstung angelegt wurde. Die Autofahrt der Soldaten, die wir jetzt Sicherheitswehr nennen, ging vom Oberland durch unsere neutrale Zonenstadt nach der einstigen Residenz, wo in der letzten Märzwoche wie in Mannheim der Frühlingstrieb des moskowitzischen Kommunismus es zu putschigen Venzrevolutionen brachte. Es ist auch Blut geflossen und Menschenleben sind dem Bürgerkrieg, der in Mitteldeutschland entfesselt wurde, auch im Badenerland zum Opfer gefallen. Grüne Plakate kündeten uns die Gegenreaktion; die Regierungsmacht griff in das Arsenal des Belagerungszustandes und verbot öffentliche Versammlungen und Zusammenrottungen. Es war unter den Offenburger Kommunisten keine Lust zur „Aktion“ zu bemerken. Denn die Arbeiterschaft lehnte diese Osterbotschaft ab.

Im neuen Frühjahr lebt auch die Kommunalpolitik in Offenburg auf. Die Parteien beschäftigen sich bereits mit der Vorbereitung zur Oberbürgermeisterwahl; die im Juni stattzufinden hat. Ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seit der ersten Wahl in der neuen Aera nach 10jährigem Druck der reaktionären Gewalt.

Vor 50 Jahren war im Venz die Wahl eines Stadt-oberhauptes vorzunehmen. Der Kampf spielte sich ab zwischen den beiden politischen Strömungen in der Bürgerschaft: hie die Liberalen, dort die „Ultramontanen“. Beide Richtungen schlugen hiesige Bürger gewerblichen Berufes für das Amt der Bürgermeisters vor. Der bisherige Stadtvater Bernhard Schaible, ein früherer Goldschmied, wurde wiedergewählt mit 196 Stimmen, Gemeinderat Karl Hessel, der Wirt zur „Alten Pfalz“, erhielt 151. Damals hatte die Bürgerschaft das Recht, ihr Oberhaupt direkt zu wählen.

Der Bürger Schaible war 1860 ins Amt getreten an Stelle des gewählten Zähringerhofwirtes Joh. Bapt. Geck, der zurücktrat, als die Regierung die Bestätigung abhängig machte von dem Aufgeben des Wirtsgewerbes. Die neue Aera hatte mit den schweren kommunalen Verhältnissen zu kämpfen, welche durch den von der Reaktionsregierung uns oktroyierten Bürgermeister Wiedemer mitverschuldet waren. Es war jener Lohgerber brutaler Art, der die Felle lebender Bürger mittels ungebrannter Asche durch die Stadtpolizei behandeln ließ. In dem Wahlaufuf an die Bürgerschaft hieß es vom Stadtvater Schaible: er war ein sehr sorgfamer unparteiischer Verwalter, insbesondere während der schwierigen Kriegszeit, ein Förderer der Armenpflege und Jugendbildung, ein Mann von fortschrittlich politischer Richtung. Herr Schaible ist am 8. März mit Stimmenmehrheit gegen den Bürger Karl Huber (genannt Graf Huber) gewählt worden.

Am 14. April 1871 starb an einem Herzleiden der Bezirksbauinspektor Georg Steinwarz im 57. Lebensjahre. Er war mit einer Offenburgerin verheiratet, mit der Friederike Michl aus der bekannten künstlerisch begabten Patriziersfamilie. Zwei Söhne und eine Tochter entsprossen der Ehe, der älteste Sohn Gustav hatte sich damals als Architekt hier selbstständig gemacht.

Die **Gewerbeschule** hatte diesmal 632 Schüler aufgenommen, zu Ostern des Vorjahres war der Bestand 481. Am Ende des Schuljahres 1920/21 besuchten 552 den Unterricht. An den Fachzeichenfürsen nahmen 45 Schüler teil, an den kunstgewerblichen 14, an der Vorbereitung zur Meisterprüfung 49. Rechnet man die freiwilligen Kurs Teilnehmer hinzu, so erhöht sich die Zahl der Schulsucher auf 724. Das dreistöckige Haus der ehemaligen Knobenvollschule beim „Olberg“ reicht nicht mehr aus, dieser mächtig anwachsenden Schaar strebsamer Handarbeitsetzlinge ein Obdach zu geben. Das einstige Waisenhaus oder die alte Realschule stellte den oberen Stock zur Verfügung; es können nunmehr in 9 Sälen die 25 Abteilungen unterrichtet werden. Die Räume genügen nicht; es fehlt auch noch an den nötigen Plätzen für Werkstätten und Malerei. Der Gesundheitszustand der Schüler war im allgemeinen gut; es ist aber zu beklagen, daß mehrmals Karzerstrafen über Schüler verhängt werden mußten, die aus eigenem Verschulden den Unterricht nicht besuchten. Auch gegen Arbeitgeber, die als Lehrherren die Schulbestimmungen der Gewerbeordnung übertreten, sind amtliche Bußen verhängt worden. Um den Fachunterricht mehr und mehr auszubauen, sind die 25 Abteilungen (10, 9, 6) der drei Jahresklassen möglichst nach der Berufsausbildung zusammengefaßt.

Diese vielversprechende Entwicklung der theoretischen Unterweisung der heranwachsenden Handwerker ist in ihren tatsächlichen Unterrichtserfolgen veranschaulicht worden durch eine Ausstellung der Schüler- und Lehrlingsarbeiten. Sie währte leider nur kurze Zeit an zwei Feiertagen der Osterzeit und hätte verdient, von einem größeren Volksteil aus Stadt und Land besucht zu werden.

Vor 50 Jahren erstreckte sich die Ausstellungszeit für die Zeichnungen und Modelle vom Palmsonntag durch die ganze Charwoche. Von den damals erteilten Auszeichnungen, die 20 Schülern gewährt wurden, erwähnen wir, daß der erste Schulpreis dem Karl Kleinbrod, der zweite dem Franz Huber, beide von Offenburg, verliehen wurde; ferner wurden Alb. Lehmann, Heinrich Müller, Josef Stigler, Stefan Rapp, Jos. Kleindienst, Karl Weisburger, Rudolf Stigler wegen ihrer Zeichnungen, Albert Schneider wegen des Modellierens belobt.

Der **Weinmarkt Offenburg**, der nach langer Unterbrechung am Donnerstag durch die Marktmission unter der Leitung des Oekonomierates Stadler im Dreikönigsalle stattfand, war eine sehr beachtenswerte Veranstaltung, sowohl wegen der großen Zahl der Beteiligung (150 Aussteller) als auch wegen der angemeldeten Mengen der Ortenauer Weine aus den Jahrgängen 1919 und 1920. Auch etwas Kaiserstühler und Markgräfler Gewächs ist feilgeboten worden. Insgesamt 2012 Hektoliter waren zu kaufen. Die Rotweine des letzten Jahrganges wurden zu Preisen von 1200 bis 1800 Mark per hl angeboten, die 1919er Sorten hatten Preise von 1800 bis 2250 Mark. Die 195 Hektoliter letztjährigen Weißherbstangebotes waren zwischen 1000 und 1900 Mark feilgehalten. Die Klebner (42 Hektol.) kosteten 1300 bis 2000 M., die Ruländer (16 Hektol.) 2000, die Klingelberger (28 Hektol.) 1100 und 1800 Mark erzielen.

Der Weißherbst stellte mit 421 Hektolitern des letztjährigen und 129 Hektolitern des 1919er Gewächses die Hauptmenge des Marktes. Der ältere Jahrgang ist fast durchweg mit 1000 Mark angeschlagen, die neuen Weine, darunter auch Amerikaner, gehen durch Preisstufen von 500 bis 1250 Mark.

Für Affentaler und Baldurmer neuen Roten (27 Hektol.) sind 2000 bzw. 1600, für Kaiserstühler Gewächs (785 Hektol.) 700 bis 1200 Mark (neuer Weißwein), 1050 bis 1300 Mark (zweijährige Ware) gefordert. Die 163 Hektoliter Markgräfler (meistenteils 1919er) sind zwischen 1000 und 2000 Mark im Anschlag gewesen.

Gemäß dem gedruckten Verzeichnis fanden viele Käufe statt, es kann also von einem befriedigenden Umsatz gesprochen werden. Wer eine 10 Mark-Eintrittskarte kaufte, durfte umgekehrt der „Versuchung“ sich hingeben, alle Flaschen sind bis auf die Nagelprobe geleert worden. Bei dem gemeinsamen Festmahle im Dreikönigsstube erholte man sich von der Arbeit der prüfenden Geschmacksorgane. Seit der vor 36 Jahren erfolgten Gründung des Offenburger Weinmarktes ist eine solche Kundgebung des Bacchuskultes nicht dagewesen. Wer hätte damals prophezeien wollen, daß einmal eine Zeit käme, in welcher die Weine unserer Heimat eine Preishöhe erreichen, die man nach einstimmigem Maßstabe als strafbaren Wucher bezeichnet haben würde?! Von einem Volks-Wein ist nicht mehr zu reden.

Eine berechtigte Neugierde enthält die an uns zur Veröffentlichung gerichtete Anfrage: „Wohin kamen die aus Reichsvorräten an die Stadt Offenburg in letzter Zeit überwiesenen Waren (Wettwätsche u. von guter Beschaffenheit), die zu günstigen Preisen uns angedreht wurden? Haben etwa bei der Veräußerung der Sachen die kaufsträtigen Auswärtigen den Vorzug erhalten, weil man nichts von einem Verkaufsausschreiben oder von der Abgabe gegen Ausweisarten an bedürftige Einwohner gelesen hat?“

Ist die Tatsache der Ablieferung an unsere Stadtverwaltung richtig, so ist eine Aufklärung dringend zu erwarten.

Der **Streik in der Clauss'schen Weberei** währte nun zwei Wochen, ohne daß unter den 72 Arbeitern, welche den Werkbetrieb stilllegten, Jemand die Beschäftigung wieder aufnahm. Am Freitag begannen die Vorverhandlungen mit dem Syndikat der Fabrikanten bei Rechtsanwalt Leonhard zur Anbahnung der Verständigung. Am Samstag haben die Streikenden in einer Versammlung dazu Stellung genommen und folgenden Bedingungen zugestimmt: Wiedereinstellung sämtlicher Arbeiter, Belassung des Betriebsraumes in der bisherigen Zusammensetzung, Verwendung der Spulerin Bernet an einem anderen Arbeitsplatz der Fabrik. Es hat sich gezeigt, daß bei einer gegenseitigen ruhigen Ansprache zwischen der Fabrikleitung und der Arbeitervertretung am Tage des Konfliktes die strittige Angelegenheit beigelegt werden konnte. Die junge Organisation der Textilarbeiter ist in ihrem Eifer für die Wahrung ihrer Interessen insbesondere durch das Eingreifen des christlichen Verbandes zum Widerstand angefeuert worden. Bei aller Wahrung des formellen Rechtsstandpunktes wäre es am besten gewesen, daß die einzige Arbeiterin sich zu einer praktischen Lösung bereit erklärt hätte. Aus hiesigen Arbeiterkreisen sind den Streikenden reichliche Unterstützungen gewährt worden.

Die **Generalversammlung des Vorschußvereins** erledigte ihr Programm in kurzer Beratungszeit durch einstimmige Beschlüsse: die Bilanz, die vorgeschlagene Reingewinn-Verteilung und die Festsetzung des Höchstbetrages für die Aufnahme fremder Gelder auf 20 Mil. Mark (bisher 13 Mil. Mark). Aus dem Berichte des Verwaltungsrates und des Verbandsrevisors (F. Röttinger in Karlsruhe) ergibt sich die Anerkennung der guten Arbeit der Genossenschaftsleitung und die Leistungsfähigkeit des Instituts. Die drei ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates (Franz Eini, Adolf Siefert und Karl Stumpf) wurden wiedergewählt, die Kreditkommission setzt sich zusammen aus den Herren E. Bollschweiler, Pöfele und J. Schleh. Für gemeinnützige Zwecke sind dem Aufsichtsrat jetzt 10 000 Mark (bisher 3000 Mark) zur Verfügung gestellt. Es wurde von einem Mitglied der Wunsch ausgesprochen, dafür auch neue städtische Einrichtungen sozialer Art in Betracht zu ziehen. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Genossenschaftsleitung der

Dank abgestattet. Er gebührt auch dem Personal, dessen Befolgung nicht hinter den gerechten Anforderungen unserer Zeit zurückbleiben darf. Da die Konkurrenz der sich hier mehrenden Bankinstitute bestrebt ist, sich tüchtige Angestellte zu verschaffen, wird die Gehaltsfrage auch beim Voranschubverein der Beachtung bedürfen.

Unter den 2368 Genossenschaftlern sind 524 weiblichen Geschlechtes, davon die Hälfte aus dem Stande der Rentner, Pensionäre und berufslosen Personen, während dazu nur 9 männliche Mitglieder gehören.

Die Quäker (Gesellschaft der Freunde) wollen vom 11. April ab auch in Offenburg eine Kinderspeisung derselben Art einrichten, wie sie schon in anderen Orten besteht. Es sollen hier vorerst 2 Speisungsperioden von je achtwöchentlicher Dauer geboten werden. Zunächst kommen nur Schüler im Alter von 6-15 Jahren aus allen Anstalten in Betracht. Für diese Einrichtung schreiben die Quäker ein peinlich einzuhaltendes Schema vor. Zunächst hat nun die Auswahl der unterernährten Kinder stattzufinden, damit am 11. April mit der Speisung begonnen werden kann. Trotz der Ferien muß unbedingt der Aufforderung Folge geleistet werden, welche die Stunden der ärztlichen Untersuchung der Volks- und Mittelschüler festsetzt. Es gibt dabei durchaus keine Berücksichtigung der wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Stellung des Elternhauses. Alleiniger Gesichtspunkt ist Feststellung desjenigen Grades der Unterernährung, der sich durch die Berechnung nach der Rohrer'schen Indexziffer aus dem Verhältnis des Körpergewichtes zur Körpergröße schematisch ergibt.

Es liegen sehr gute Ergebnisse der Quäkerspeisung aus anderen Orten vor. In Offenburg glaubt man, dieses Jahr von einer Speisung der unterernährten Schüler der Handels- und Fortbildungsschule aus praktischen Gründen absehen zu müssen, obwohl vielleicht unter diesen Altersklassen die Notwendigkeit vorhanden sein wird, weil hier vom unterernährten Körper schon Arbeitsverdienst in Handel und Industrie gefordert wird. Die Speisung legt aber der Allgemeinheit große Kosten auf, da die Quäker nur bestimmte Speisestoffe und Nahrungsmittel liefern, andere aber, wie z. B. Mehl und Zucker, von dem Reich gestellt werden müssen. Die Stadt trägt die Kosten der Zubereitung und Anstaltung. Die Speisung selbst erfolgt in den Schulräumen der Volks- und höheren Mädchenschule, des Gymnasiums und der Oberrealschule in der Vormittagsstunde nach 1/2 10 Uhr, während die Herstellung der Speisen in der dazu besonders geeigneten neuen Volkstüche geschieht. Das Baden der löstlichen Weißbrote wird einer besonderen Bäckerei unter genauer Kontrolle übertragen.

Die religiöse Sekte der Quäker entstand schon vor 270 Jahren in England als eine Gemeinschaft, die im Kultus von jeder Außerlichkeit abstieht und nur das seelische Hingeben an die Menschheitsliebe pflegt. Die Quäker kennen keinen Priesterstand, keine Kirche, weder Taufe noch Abendmahl, enthalten sich des Besuches aller Lustbarkeiten, leisten keinen Eid und verweigern den mörderischen Kriegsdienst. Ihre ersten Führer Fox und William Penn, letzterer der Kolonistator im Walde am nordamerikanischen Delaware, hatten in den Anfangszeiten des Martyriums der neuen Bekennterschaft schwere Verfolgungen auszuhalten. Aber in Nordamerika und Westindien konnte die Sekte sich Anhang verschaffen wie in Großbritannien. In Deutschland bot Byrnmont ihr einen guten Boden.

Am Mittwoch hielt im Rathhause die Beauftragte der Quäker, Frä. Essinger, vor dem hiesigen Ortsausschusse einen informierenden Vortrag, der nicht nur nach der Seite der Arbeitsorganisation lehrreich und interessant war, sondern auch durch die Betonung der ethischen Ziele der Quäkerarbeit und die gründlichen Kenntnisse der Beauftragten auf volkswirtschaftlichem und statistischem Gebiete, die in erbebender Schlichtheit und Klarheit vorgetragen wurden. Es werden wohl auch hier durchschnittlich 8-10 Prozent der Kinder in Frage kommen. Sind die viel Arbeit verursachenden Schülerpeisungen eingeleitet, so kann auch hier der Organisierung der ebenso segensreichen Speisung der Kleinkinder, der werdenden und stillenden Mütter nähergetreten werden. Die Eltern werden dringend gebeten, alle kleinen und kleinsten Bedenken zu unterdrücken, damit alle ausgewählten Kinder der Speisung teilhaftig werden.

Die Kreisversammlung Offenburg erhebt eine 2-Pfennig-Umlage als Nachtrag für 1920/21, um die Feurungsüberlastung von 220 000 Mark zu decken. Für diese verspätet kommende Aprilgabe werden manche Kommunalfinanzminister erst im nächstjährigen Haushaltungsplan eine Deckung suchen müssen.

Im ganzen Kreis könnten fünf Fürsorgeschwestern ihre vielbegehrte Hilfstätigkeit entfalten, während auch in den Städten Offenburg und Lahr je eine Schwester vollbeschäftigt ist. Im Laufe dieses Jahres soll deshalb die Anstellung einer vierten und fünften Fürsorgeschwester im Kreise Offenburg (auf 1. Juli bezw. 1. Oktober) erfolgen.

Feuerbestattung. Die Zahl der Einäscherungen nahm im vorigen Jahre in Deutschland zu, es wurden 1580 Leichen durch Feuer bestattet, darunter in Baden-Baden 5, Freiburg 9, Heidelberg 7, Karlsruhe 17, Konstanz 4. Insgesamt wurden bisher 154 000 Einäscherungen in Deutschland vorgenommen.

Eine Oper ohne Orchester. Die Freiburger Künstler des Stadttheaters trafen ohne die streichenden und blasenden Musikanten hier ein, um die Volstead'sche Oper „Weiße Dame“ aufzuführen. In der Not griff man erlegend zum Instrument für Alle, zum strapaazierten Dreikönigsaal-Flügel, und zum Pianino. Und die Sänger steigerten ihre Vortragskunst, das Volk des vollbesetzten Hauses zu befriedigen. Das gelang auch und man dankte für die Darstellung.

Musikalische Kunstgenüsse bringt uns die erste Aprilwoche durch zwei Konzertabende. Am Montag ist ein Liederabend, veranstaltet von vier Sängern der Freiburger Oper. Das reichhaltige Programm enthält auch Lieder zur Laute.

Einen Strauß-Liederabend bereitet uns am Mittwoch die Opernsängerin Lily Ganthorn unter Mithilfe des Kapellmeisters August Richard. Beide Konzerte finden im Dreikönigsaal statt.

Briefkasten des Alten Offenburger.



An die amerikanische Leserkolonie. Es wäre erwünscht, in Erfahrung zu bringen, wo sich die Nachkommen der Ehefrau des Schneiders Franz Herbert, Rosa geborene Faust, befinden. Sie soll im Jahre 1916 zu Columbus (Ohio) gestorben sein.

Nach Friedesburg. Von der Erkrankung unserer Nestorin unter den amerikanischen Kolonisten erfuhren wir auf Umwegen durch den Sepp. Es geht aber aus dem Briefe der „noch ziemlich zitterrigen“ Karolina hervor, daß sie wieder eine Auferstehung erlebte. Die vermischten Januar-Botschaften wurden nachgefaßt als nachträgliche Ostergrüße an die treue Bauerngäßlerin.

An unsere Auslandabonnenten.

Auf Reklamationen aus verschiedenen Gegenden zur Nachricht: Der Versandt der Blätter ins Ausland geschieht **regelmäßig 14-tägig** und zwar am Tage der fälligen ungeraden Nummer mit Einschluß der vorhergehenden geraden Nummer. Abgeänderte Adressen mögen gemeldet werden. Fehlende Nummern werden nachgeliefert.

Aufruf!

Die Sanitätskolonne des hiesigen Männerhilfsvereins vom Roten Kreuz, welche in schwerer Kriegszeit den Vermundetentransport besorgt und im Bahnhofsdienst unentwegt sich betätigt hat, bedarf dringend neuer Kräfte. Sie besorgt den Krankentransport und leistet die erste Hilfe bei Unfällen.

Der Männerhilfsverein beabsichtigt, unter Leitung des Herrn prakt. Arztes Dr. Fährndrich demnächst einen Unterrichtskurs zu veranstalten.

Es ergeht an unsere jungen Mitbürger aller Stände der dringende herzliche Ruf, sich hieran zu beteiligen.

Anmeldungen nehmen die Herren Oberstadtssekretär Willi und Kolonnenführer Heck, Bäckermeister (Weingartenstraße 22) entgegen.

Offenburg, den 1. April 1921.

7211

Der Vorstand
des Männerhilfsvereins vom Roten Kreuz.

Gemüsekehlige ab Montag, den 4. April in der Stadtgärtnerei. Abgabe von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags. 7219

Walter Clauss, Offenburg
Leinenweberei und Bleicherei G. m. b. H.

Nachdem sich unsere früheren Leute zur Wiederaufnahme der Arbeit mit uns geeinigt haben, setzen wir unser Werk von Montag, den 4. April ab wieder in Betrieb.

Spätere Anmeldungen können nur noch nach Bedürfnis Berücksichtigung finden.

Die Betriebsleitung.

7212

Vorschutzverein Offenburg

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Vermögen.		Bilanz nach dem Abschluß.		Schulden.	
Kasse und Reichsbantguthaben	M. 588,486.96	Geschäftsguthaben der Mitglieder	M. 1,218,109.16	Rücklage I	470,000.—
Zinsscheine und Sorten	" 13,928.65	Rücklage II	" 180,000.—	Rücklage III	50,000.—
Guthaben auf Umschreibekonto bei der Dresdner Bank	" 37,710.38	Ruhegehaltsrücklage	" 220,000.—	Steuer-Rücklage	63,000.—
Wechsel-Konto:		Kapitalertragsteuer	" 35,470.75	Zinsen-Konto	9,815.—
a. Reichs- u. Bad. Schatzwechsel	M. 1,755,000.—	Spareinlagen-Konto (gegen 6 monatliche Kündigung)	" 8,574,809.01	Schulden in laufender Rechnung und Scheckkonto	" 9,240,023.76
b. Geschäftswechsel	" 184,099.60	Schulden:		a. bei Banken	M. 1,250,486.39
Wertpapiere:		b. bei Genossenschaften	" 979,654.35	Bürgschaften	" 1,172,666.36
a. Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten	M. 106,611.40	Auszahlende Gewinnanteile für 1920	" 71,219.22	Konto für gemeinnützige Zwecke	" 10,000.—
b. sonstige bei der Reichsbank beleihbare Wertpapiere	" 226,051.45	Vortrag	" 20,774.08		
c. nicht börsengängige Wertpapiere	" 50,225.—				
1 gekündigtes Stück einschl. Zinsen bis Verfall	" 300.—				
Guthaben:					
a. bei Banken	M. 6,680,251.82				
b. bei Genossenschaften	" 149,463.65				
Forderungen in laufender Rechnung u. Scheckkonto	" 12,029,395.25				
Vorschüsse gegen Schuldscheine (fällig 31. März 1921)	" 148,084.06				
Forderungen aus geleisteten Bürgschaften	" 1,172,666.36				
Forderungen gegen verschiedene Sicherstellungen	" 223,753.50				
Grundstücke:					
Bankgebäude mit Geschäftseinrichtung und 1 Wohnhaus	" 140,000.—				
	<u>M. 23,566,028.08</u>				<u>M. 23,566,028.08</u>

Zu Anfang des Geschäftsjahres Mitgliederzahl: 2303, neu eingetreten 158, ausgeschieden 93, mithin am Schlusse des Geschäftsjahres Mitgliederzahl 2368.
Offenburg, im Februar 1921.

Der Vorstand:

A. Willenbacher, Direktor. **G. Weid**, Kassier. **S. Waldruff**, Kontrolleur.

Die gekündigten Stammanteile werden nur gegen Rückgabe der Büchlein an unserer Kasse bar ausgezahlt bzw. verrechnet. Die Dividenden werden wie bisher ausgezahlt oder in den Konten gutgeschrieben. 7203

Empfehle mein Lager
Weiß- und Rotweine
in Flaschen und Gebinden; ebenso
Deutsche Schaumweine,
Edelbranntweine und Liköre.
Ab heute Ausschank von
Ortenauer Weißwein
zu 3 M. $\frac{1}{4}$ Liter. 7208.2.1
Frz. Carl Pfitzmayer
zuden „Drei Königen“, Offenburg.

Stadt. Volksbad.
Die Gebühren für die Benützung der
Volksbäder im Knaben- und Mädchen-
schulhaus betragen ab 1. April 1921
für ein Bannenbad 1.50 M.
für ein Brausebad — 50 M.
Der Stadtrat. 7204

Mieterverein Offenburg.
Donnerstag, den 7. April, abends
 $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, in der „Michelhalle“
Versammlung
wozu alle Mieter und Untermieter ein-
geladen sind.
Der Vorstand. 7206

Fortbildungsschule Offenburg.
Das Schuljahr 1921/22 beginnt am
Dienstag, den 5. April 1921.
Die zum Besuch des Fortbildungs-
unterrichts verpflichteten Knaben und
Mädchen haben sich, sofern sie nicht
vom Besuch desselben gesetzlich befreit
oder durch Entschliebung einer Behörde
davon entbunden sind, am
Dienstag, den 5. April 1921
vormittags 8 Uhr in ihren Schul-
häusern einzufinden.

Wir weisen auf § 10 des Gesetzes vom
19. Juli 1918, den Fortbildungsunter-
richt betr., hin, nach welchem Eltern oder
deren Stellvertreter, Arbeits- oder Lehr-
herren verbunden sind, die unter ihrer
Obhut oder in ihrem Dienste stehenden
Kinder, die zum Besuch des Fortbil-
dungsunterrichtes verpflichtet sind, zur
Teilnahme an demselben anzumelden und
ihnen die zum Besuch desselben erforder-
liche Zeit zu gewähren.
Von auswärts kommende, fortbildungs-
schulpflichtige Knaben und Mädchen sind
durch ihre Fürsorger sofort zum Schul-
besuch anzuhalten, auch dann,
wenn sie eine Probezeit zu be-
stehen haben.
Zu widerhandlungen werden mit Geld
bis zu 20 Mark oder mit Haft bis zu
3 Tagen bestraft.
Offenburg, den 30. März 1921.
Das Volksschulrektorat. 7205

Städtische Handelsschule Offenburg.

Das Schuljahr 1921/22 beginnt am
Dienstag, den 5. April 1921
mit der Aufnahme neu-eintretender Schüler
und Schülerinnen.
Anmeldungen von 8—12 u. 2—4 Uhr.
Zeugnis mitbringen.
Die Schulleitung. 7209

Todes-Anzeige.

Durch amtliche Mitteilungen wurde
es uns nun zur Gewißheit, daß
unser lieber Bruder

Hermann Schweizer

Offizier in Pnom-Penh, franz. Indo-China

wo er seit langen Jahren diente,
am 13. September 1919 im Alter
von 41 Jahren der Malaria erlegen
ist. In Liebe gedachte er vor seinem
Tode seiner Geschwister in der
Heimat.

Karlsruhe, im März 1921.

Lina Frey geb. Schweizer
Mina Moch geb. Schweizer
Heinrich Schweizer. 7207